



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1909

161 (6.4.1909) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-315131](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-315131)

General-Anzeiger



Abonnement:

70 Pfennig monatlich.
Eingetragener 20 Bg. monatlich,
durch die Post bez. incl. Post-
aufschlag N. 2.42 pro Quartal.
Einzel-Nummer 6 Bg.

Inserate:

Die Colonat-Felle . . . 25 Bg.
Kaufwärtige Inserate . . . 30
Die Reklame-Felle . . . 1 Mark

(Badische Volkszeitung.)

der Stadt Mannheim und Umgebung.

(Mannheimer Volksblatt.)

Badische Neueste Nachrichten

Unabhängige Tageszeitung.

Gelesenste und verbreitetste Zeitung
in Mannheim und Umgebung.

Täglich 2 Ausgaben
(ausgenommen Sonntag)

Eigene Redaktionsbureaus
in Berlin und Karlsruhe.

Schluss der Inseraten-Nachnahme für das Mittagsblatt Morgens 1/9 Uhr, für das Abendblatt Nachmittags 3 Uhr.

Telegramm-Adresse:

„General-Anzeiger
Mannheim“.

Telefon-Nummern:

Direktion u. Buchhaltung 1440
Druckerel-Bureau (An-
nahmen, Druckarbeiten) 841
Redaktion . . . 877
Expedition und Verlags-
buchhandlung . . . 918

Nr. 161.

Dienstag, 6. April 1909.

(Abendblatt.)

Flottenfrage und innere Situation in England.

Aus London, 31. März wird der „Allgem. Korrespondenz“ geschrieben:

Man würde sich einer Täuschung hingeben, wollte man annehmen, daß nun, mit der Erledigung des englischen Marineetat im Unterhause, mit der großen Rede Sir Edward Grey's auf der einen, und mit der nun wohl endgültigen Erklärung der deutschen Regierung, die Fürst Bülow im Reichstag vorgelesen hat, auf der andern Seite, die aufregenden Debatten über die Flottenfrage und das Verhältnis zu Deutschland geschlossen sind. Die unionistische Partei gibt sich nicht zufrieden. Sie weiß, daß die Flottenfrage die einzige große nationale Frage ist, die England hat, — daß sie die einzige Möglichkeit bietet, das Land wieder auf die konservative Seite zu ziehen, — deshalb setzt sie alle Hebel in Bewegung, veranstaltet überall Flottenversammlungen und hat es nun glücklich so weit gebracht, daß jeder zweite dieser kühnen Engländer ein verrückter Hyperstiker geworden ist. Es tritt immer klarer zu Tage, daß die konservative Partei mit Neuwahlen unter der Flottenparole rechnet. Man denkt, daß das Oberhaus den Marine-Etat ablehnen, und auf diese Weise Neuwahlen provozieren würde. Deshalb bereitet man sich von unionistischer Seite schon auf die Neuwahlen vor. Zwar wissen die Unionisten genau, daß auch unter der Flottenparole ihr Sieg sehr zweifelhaft sein wird, außerdem haben sie außer Balfour keine hervorragenden Männer. Unter diesen Umständen ist keine Aussicht, daß die ungeheure Erregung über die Flottenfrage vor der Erledigung des Marine-Etats im Oberhaus zur Ruhe kommt. Es ist freilich möglich, daß, wenn das Oberhaus den vom Unterhaus bewilligten Etat annimmt, diejenige Reaktion in Folge eintritt, die nach allgemeinen psychologischen Gesetzen nach einer so krankhaften Erregung wie es die der letzten Wochen war, nicht ausbleiben kann. Es wird sogar behauptet, daß das jetzige, schon reichlich große Flottenprogramm der imperialistisch Radikalen schon mit der Erwirkung eingebracht wurde, daß im nächsten Jahr ein Mißschlag in der Flottenpanik eintreten und überhaupt keine besonderen Neubauten bewilligt werden würden. Es ist für den Nichtengländer schwer, dem so hysterisch erregten England in dieser Frage gerecht zu werden. Die ausgezeichnete Rede, die Sir Edward Grey zur Verteidigung des Etats gehalten hat, kann viel zum Verständnis beitragen. Es muß zweifellos auch von dem Nichtengländer anerkannt werden, daß die Behauptung Greys, für England sei die Flotte das, was für Deutschland das Meer ist, nicht bestritten werden kann. Ebenso wie die Existenz des Deutschen Reiches steht und fällt mit seinem starken Heer, steht und fällt die Existenz Englands mit einer die Beherrschung des Meeres verbürgenden Flotte. Die Flottenfrage ist für England die nationale Frage und wird es so lange bleiben, als das britische Weltreich besteht und den Willen zur Macht hat. Dem Engländer, der behauptet, für Deutschland sei die Flotte nur wünschenswert, für England aber notwendig, wird auch der Deutsche nicht unrecht geben können. Dies zum Verständnis der englischen Erregung. Dies hindert freilich nicht, daß die einzelnen Neuherungen dieser Erregung in erster Linie das Mißtrauen

bei amtlichen englischen Personen gegen amtliche deutsche Angaben die lächerlichen Rechnungen, die ernste und angesehenen Männer im Parlament aufgestellt haben, in Deutschland nicht verstanden werden können und verstimmten müssen.

Für uns Deutsche wäre es jedenfalls mehr als bedauerlich, wenn es wirklich so kommen sollte, wie die Unionisten hoffen, wenn das Oberhaus den Marine-Etat verworfen und das liberale Ministerium zur Auflösung des Parlaments und zu Neuwahlen schreiten würde. Daß das Verhältnis zu Deutschland die Fahne ist, um die die erbittertesten innerpolitischen Kämpfe, die England seit Jahrzehnten gesehen hat, geführt werden, kann den englisch-deutschen Beziehungen, die einer sehr defizienten und besonderen Pflege bedürfen, gewiß nicht förderlich sein. Sollte es aber dazu kommen, so muß wenigstens verlangt werden, daß die amtlichen englischen Personen mit ihrem Mißtrauen gegenüber der deutschen Politik etwas vorsichtiger umgehen.

Erfolge der Flottenpanik.

* London, 5. April. Die von Balfour geäußerte Flottenpanik scheint Erfolg zu haben. Der liberale Journalist Lucy, der mit dem ministeriellen Kreisen Verbindung hat, meldet nämlich im gestrigen „Observer“, die Regierung werde die geforderten acht Dreadnoughts, ohne von den angemessenen Formen abzuweichen, noch im laufenden Finanzjahr zugestehen, sodas 1911 acht Riesenschiffe in die Flotte eingestellt werden. Damit stimmen die Äußerungen des Schatzministers Runciman überein, der am Samstag in New castle verkündete, man werde sich nie von Deutschland überflügeln lassen. Großbritannien sei für jedes Vorkommnis gerüstet. Wenn die Seeherrschaft gefährdet sei, so werde die Regierung nicht zögern, von dem Land nach Bedarf mehr Schiffe zu verlangen. Die Regierung werde am Zweimächtestandard festhalten, sich aber von der Panik nichts vorschreiben lassen. Georges Lambert, Zivilford der Admiralität, wies in Crediton auf die prächtigen, vor den Dreadnoughts gebauten Kriegsschiffe hin, worunter viele imhände seien, mit den Dreadnoughts den Kampf aufzunehmen. Daß den Schutzgöllnern die Flottenpanik gelehrt kommt, erhellt aus der Rede, die der Herzog von Sutherland auf dem Kongress der Tarifarbeiter in Glasgow hielt und in der er ausführte, die Schutzgölle eines einzigen Jahres würden die Mittel für die nötigen Dreadnoughts liefern.

Politische Uebersicht.

* Mannheim, 6. April 1909

Ein katholischer Pfarrer über katholische Literatur.

Seit der tapferen Kritik Schells will die Inferioritätsfrage auf katholischer Seite nicht mehr zur Ruhe kommen. Ein durchaus ultramontaner gefinnter, allem Modernismus und Liberalismus abgeneigter katholischer Pfarrer, S. Falkenberg in Serden a. d. Sieg, ein

Mann, der früher selbst für die durchgreifendste Desinfektion unjurer Klassiker eingetreten ist, greift neuerdings das Thema von der literarischen Seite an und kommt in einem jetzt bei Georgi in Bonn erschienenen Buch „Wir Katholiken und die deutsche Literatur“ zu einem geradezu vernichtenden Urteil über den Tiefstand des offiziell katholischen, als allein gut empfohlenen Schrifttums. Geradeheraus sagt er, daß das literarische Interesse und der Fortschritt im literarischen Leben keinesfalls Schritt halte mit dem der Nichtkatholiken. Gegenüber den hervorragenden Leistungen von ganz Deutschland verschwinde das von Katholiken Gelesene. Einige Grundgedanken mögen aus dem umfangreichen Buch mitgeteilt werden, möglichst in Falkenbergs eigenen Worten. Da heißt es:

„Die „Ueberkatholiken“, namentlich katholische Vereine und Klöster, verbreiteten nur katholische Literatur. Dabei sei diese Belletristik durchweg rein religiös und größtenteils keine Kampfliteratur, in der alles, aber auch alles verteidigt und das Ungünstige unterschlagen werde. In soundsovielen weltlichen Fächern wäre der Katholik zu größlicher Unwissenheit verdammt, wenn er nur „Katholisches“ lesen dürfte. Trotzdem sehe es mit der Literatur für die studierende Jugend; als wichtige Studienlektüre werde die Summa contra Gentiles des Thomas von Aquin empfohlen. Das katholische Bibliothekswesen stehe vor einem fiasco. Seine Leistungen und Qualitäten seien traurig. Bei den interkonfessionellen Besessenen herrsche eine Regsamkeit, die aufs tiefste beschränkt.“

Falkenberg gibt für all dies: Mißstände der Interesselosigkeit schuld, die besonders stark bei dem katholischen Klerus ausgebildet sei. Vor ihm findet auch die „religiöse“ Literatur keine Gnade, weil auch hier die Kritikfähigkeit schwach entwickelt, die Verfeinerung sucht aber um so größer sei. Aber auch er arbeitet schließlich wieder mit den alten Scheuklappen und hilft sich mit leeren Phrasen von der Superiorität und Ueberlegenheit der katholischen Weltanschauung über die traurige Erde hinweg, die er von den dürren Zweigen des ultramontanen Baumes gepflückt hat. Die tiefsten Gründe für die katholische Inferiorität deutet er nicht auf, trotzdem sie zum Greifen nah an der Oberfläche liegen; im Gegenteil auch dieser scharfe Kritiker hat allen Modernismus und Schwärmerei für Index, Ein- und Abspiegelung der Katholiken von ihren Mitbürgern. So fehlt ihm dem schon in den logischen Schlüssen der Mut der Konsequenz, wie so vielen seinesgleichen, und seine Kritik ist von vornherein verurteilt unfruchtbar zu bleiben, wenn sie auch für die Beurteilung ultramontaner Kulturarbeit einen schätzenswerten Beitrag liefert. Auch Herr Falkenberg ist übrigens nicht ganz unschuldig an den Zuständen, die er beurteilt!

Zur Reichsfinanzreform.

Der Reichskanzler Fürst von Bülow hat dem nationalliberalen Verein in Berlin, zu Händen des Vorsitzenden Dr. Hugo Vöttger, folgende telegraphische Antwort geschickt: „Die guten Wünsche des nationalliberalen Vereins zu Berlin, für die ich bestens danke, haben mich aufrichtig erfreut. Ich vermag nicht daran zu zweifeln, daß der deutsche Reichstag im Verein mit der Reichsregierung unserer Finanznot bald und energisch ein Ende bereiten wird. Reichskanzler Fürst Bülow.“

Feuilleton.

Der „Sühneprinz“ auf dem chinesischen Thron.

Bei der großen Aufmerksamkeit, mit der man in Europa die Neugestaltung der Verhältnisse in China nach dem Tode des Kaisers und der Kaiserin-Witwe verfolgt, gewinnt ein eingehendes Charakterbild des neuen Regenten besonderes Interesse, das der Professor an der Universität Peking, Isaac Taylor Headland aus intimer Kenntnis der Persönlichkeit und der Verhältnisse am Hofe heraus veröffentlicht. Headland, der seit achtzehn Jahren als aufmerksamer Betrachter an der politischen Entwicklung des Reiches der Mitte teilnimmt, hat während dieser Zeit als Dolmetscher manch wichtigen Vorgängen beigewohnt und in besonders engen Beziehungen zur amerikanischen Gesandtschaft gestanden; so kennt er auch Prinz Tschun, der während der Minderjährigkeit seines Sohnes, des neuen Kaisers Pu-Ni, die Regentschaft führt, seit seiner Kindheit. Nach Headland ist mit der Erhebung Tschuns die weiße Wolke getrossen worden, die unter den gegenwärtigen Verhältnissen möglich war. Er ist der jüngere Bruder Kwong-Sü, des verstorbenen Kaisers, und er sympathisierte mit all den Reformen, deren Einführung Kwong-Sü im Jahre 1898 unternahm. So ist er der Mann, den der frühere Herrscher, mit dem er stets in einem brüderlichen, herzlichen Verhältnis gelebt, als seinen Nachfolger wünschelte; zugleich ist er aber auch von der Kaiserin-Witwe erwählt worden und wird deshalb das Vertrauen der Partei genießen, deren Seele die Kaiserin war. Es ist eine falsche Vorstellung, wenn man diese Partei der Kaiserin für die „konservative Partei“ hält. China hat Reform- und Reaktionsparteien, aber außer

diesen gibt es viele kluge Männer und hervorragende Beamte, die weder radikale Reformen noch starre Konservative sind. Auf diese Männer geht, entthronte die Kaiserin-Witwe 1898 den Kaiser und übernahm selbst die Regierung. Man darf annehmen, daß Prinz Tschun auf dem eingeschlagenen Wege einer Reformierung des Reiches in tatkräftiger Weise weiterstreitet. Prinz Tschun ist der Sohn des siebenten Prinzen, der Neffe des Kaisers Hsien-Feng und der Kaiserin-Witwe, der Enkel des Kaisers Tao-Kuang. Er hat keine Blige, jedoch einen etwas unreinen Teint und nicht die weiße klare Haut vieler seiner Landsleute. Von Statur ist er kleiner als der Durchschnittschine, dafür verliert er aber nicht einen Zoll von seiner Größe und ist in seiner Haltung ganz fürstl. Würde und Ansehnlichkeit hat in seinem Besitze, doch ist er gewöhnlich von schweigsamem Ernst und nur in engerem Kreise äußert sich seine anregende Unterhaltungsgabe und sein Sinn für Humor.

Der Tod des unglücklichen Barons von Kettler, der bei den Vorerunnen ermordet wurde, ist für den Prinzen Tschun von weittragender Bedeutung, für seine Entwicklung geworden. Eine dieses traurige Geschehnis wäre er nicht als „Sühneprinz“ nach Deutschland gesandt worden und würde niemals die Gunst einer Reise nach Europa genießen haben. Die Welt würde dann einen Herrscher mehr auf dem Drachenthron haben, der niemals über die Grenzen seines eigenen Reiches hinausgekommen ist, während China so eines Regenten erhalten hat, auf den die Kultur und Bildung des Abendlandes in jungen Jahren einen tiefen Eindruck gemacht hat. Prinz Tschun trat seine Reise mit einem so großen Erfolge an, wie es nur die chinesische Regierung ausbitten kann. Gebildete, ausländische Gelehrte und Dolmetscher begleiteten ihn, und seine Umgebung sorgte dafür, daß ihm nichts von dem Ruhm dieser Fahrt verloren gehe. Er war intelligent genug, um alles Wichtige in den Höfen, in denen er Aufenthalt nahm, zu beobachten, und es war für Head-

land interessant, ihn von den Dingen erzählen zu hören, die er gesehen hatte. So fragte er ihn z. B.: „Was denken Eure Hofeite von den charakteristischen Unterschieden der Deutschen und der Franzosen, wie Sie sie sehen?“ „Das Volk in Berlin“, antwortete der Prinz, „steht früh am Morgen auf und geht seinen Geschäften nach, während das Volk in Paris gegen Abend aufsteht und in das Theater geht.“ Zudem haben diese Eindrücke und die Rolle, die er dabei spielte, nachhaltige Spuren im Charakter des jungen Prinzen zurückgelassen. Prinz Tschun war auch dazu angethan, an dem Grabmonument Kettlers, das nach den Vorerunnen die Deutschen auf Kosten der chinesischen Regierung an der Stelle seines Todes errichteten, das feierliche Sühneopfer zu bringen. Eine große Gesellschaft, die Mitglieder der diplomatischen Corps in Peking und die höchsten chinesischen Beamten waren versammelt, als der Prinz mit stolzer Würde den altbewährten dreiflügeligen heiligen Opferpokal mit beiden Händen emporhob und die feierliche Andlung vollzog. Trotz seiner großen Selbstbeherrschung verriet sich aber dabei eine gewisse Unlust aus. „Es ist das einzige Mal“, sagt Headland, „daß der Prinz mir bei einer Handlung nicht das Gern zu tun schien, was er tat. Ich möchte hier hinzufügen, daß die Chinesen das feierliche Denkmal als das Monument bezeichnen, das von der chinesischen Regierung zur Erinnerung an den Mann errichtet wurde, der Baron von Kettler ermordete.“ Nach seiner Rückkehr wurde Tschun eine populäre Persönlichkeit in Peking, und er war häufig dazu angethan, die Regierung bei einer öffentlichen Reiterfahrt zu vertreten, besonders wenn auch Vertreter der fremden Mächte dabei anwesend waren. Die Kaiserin-Witwe verheiratete ihn mit der Prinzessin Hoi-Tschun, der Tochter eines hohen Manichubeamten und besonderen Günstlings der Kaiserin Jung-Lu.

Zum Schluss seiner Charakteristik sagt Headland seine Ansicht dahin zusammen, daß Prinz Tschun Gelegenheit hatte, die

Wir haben Mitte voriger Woche gewarnt, die anscheinend entgegenkommenden Aeußerungen der konservativen Redner in den Debatten vom Dienstag, zu überschätzen, und haben gefürchtet, an der innerpolitischen Wochenchau der „Kreuz-Zeitung“ gezeigt, wie das konservative Lager abfolgt sich noch nicht klar ist, wohin aus. Wir sehen noch nicht, welche Richtung die Konservativen in der Reichsfinanzreform endgültig einschlagen beabsichtigen. Aber das Schlimmere ist, daß sie selbst sich noch immer nicht im klaren sind, was sie nun eigentlich wollen. Und so schlagen sie auf den Reichsfinanzminister und den Mod' los — vielleicht allerdings wohl mehr aus Taktik als aus sachlichem Interesse — und auf der andern Seite scheinen sie doch wieder Verständigung mit der Blochlinken suchen zu wollen. Es ist die Geschichte von dem Seil, an dem zwei gleich starke Parteien ziehen und zerren. So glaubt man denn auch heute in Berlin nicht mehr, wie nach den Debatten vom vorigen Dienstag, daß der kritische Moment schon überwunden sei. Weit resignierter schreibt heute die „Nat. Ztg. Korresp.“:

Am letzten Dienstag, nach der großen Aussprache im Reichstage, hatte man die Empfindung, daß die Krise für diesmal überwunden sei, daß rechts und links der ehrsüchtige Wille bestehe, einander entgegenzukommen und nach Möglichkeit Meinungsverschiedenheiten und Gegensätze zu unterdrücken. Diese Empfindung — es ist betrüblich, das konstatieren zu müssen — hat man heute nicht mehr. Wenigstens: nicht mehr ganz so.

Ganz treffend zieht die „Nat. Ztg. Korresp.“ aus der Wochenchau der „Kreuz-Zeitung“ einen Satz heraus, der uns zu der Quelle der konservativen Opposition führt:

Daneben aber kann sie die Angst nicht verbergen, daß die Maßnahmen der Agrarkonservatismus durch sieben Monate einer nur allzu willigen Gefolgschaft vorgemacht hat, nicht mehr verlangen könnten. Doch die Verführten sind den Schlaf aus den Augen reiben und zu erkennen beginnen, daß eine gewissenlose Demagogie drauf und dran war, sie als Sturmböden gegen eine Steuer zu gebrauchen, von der sie nach dem Willen sozial empfindender Gesetzgeber überhaupt nicht getroffen werden sollen. Ueber diese nützliche und — auch ethisch — verdienstliche Aufklärungsarbeit ist die „Kreuzztg.“ so erobert, daß sie alle Vorsicht außer Acht läßt, und während löpelt: „Und so best man die ganze nicht kapitalbesitzende Anhängerschaft der konservativen Partei gegen die wohlhabenden Konservativen auf und will den ganzen Mittelstand unserer Partei öpferlich machen.“ Also wenn man die Wahrheit über die konservativen Gesellschafter wissen will, heißt man: Sei's drum: wir werden über Skandalschilde aus dem Kolobular der „Kreuzztg.“ nicht stolpern. Und wir werden fortfahren, der Bevölkerung klar zu machen, daß der Agrarkonservatismus nur deshalb durch lange Monate den Rechten in Bewegung gesetzt und durch eine vergiftende Agitation das Land aufgeschüttelt hat, weil die von der Regierung vorgelegene Besetzung der Gesellschafter nach den eigenen Worten der „Kreuzztg.“ den „wohlhabenden Konservativen“ nicht in den Kram paßt.

So bleibt also noch immer die konservative Opposition als eine barocke und unbenutzbare Tatsache. Dazu kommen weitere Schwierigkeiten durch die Meinungsverschiedenheiten der Parteien und Interessenten über die Tabaksteuer, demselben hat schon gestern die „Köln. Volksztg.“ auf diesen neuen Stein des Anstoßes hingewiesen. Zur Vervollständigung des Bildes sei dann noch erwähnt, daß man auf der Linken die Vorwürfe nicht anerkennt, die die „Nordd. Allg. Ztg.“ der Finanzkommission machte. Die „Voss. Ztg.“ schreibt:

„Das ist der Dank der Regierung für die eifrige Arbeit der Finanzkommission! Diese dürfte die Antwort nicht schuldig bleiben. Niemand ist ja zu solchen Worten weniger berechtigt als die verbündeten Regierungen, durch deren Schuld vornehmlich die Schuldenlast des Reiches auf vier Milliarden angeblüht ist! Was glaubt die Regierung aber überhaupt mit diesen Beschuldigungen erreichen zu können? Hört Wilow hat am 30. März im Reichstag anerkannt: „Die Regierung hat auch Fehler begangen“. Warum also diese Vorwürfe, die verbittern müssen, zumal da sie sich gegen die arbeitseifrigen Mitglieder des Reichstags, die „Arbeitsdiener“ der Fraktionen, kehren. Durch gegenseitige Vorwürfe fördern Regierung und Finanzkommission sicherlich nicht die Finanzreform, von deren dringender Notwendigkeit diese mindestens ebenso fest durchdrungen ist wie jene.“

Und nach einer kurzen Uebersicht über die mehrfach erwähnte Wochenchau der „Kreuz-Ztg.“ schreibt die „Voss. Ztg.“ resigniert:

„Nur: Die Mahnung des Reichsfinanzministers „Keinliche Differenzen“ bei Seite zu lassen, bleibt vorläufig unbeachtet: üben wie drüben!“

Wechselnde Mehrheiten.

Die Finanzreform wird durch die Verbreitung der Auffassung, daß die einzelnen Vorlagen je nach Lage der Sache

unter Heranziehung des Zentrums oder der Liberalen verabschiedet werden könnten, behindert.

Wie das Zentrum denkt, beweist von neuem ein Artikel der „Köln. Volkszeitung“, in dem es unter anderem heißt:

Der Kanzler hat den Karren der Reform verfahren; ihn wieder auf ebenen Weg zu bringen ist seine Sache. Wilow muß bleiben, bis das Blockexperiment zu Ende geführt ist, so oder so; dann aber muß er gehen. Wir können keinen Mann brauchen, der mit allerhand Tricks regiert, sondern: nur mit einem geraden, aufrichtigen Staatsmann, wir wollen kein persönliches Regiment des Kanzlers, der zudem nicht mehr das Vertrauen und die Autorität besitzt.

Und dabei hofft man immer noch, daß das Zentrum seine feste Position verlassen und als Hilfsarmee des Reichsfinanzministers einschwenken könnte!

Wir würden uns mit diesen Wahnvorstellungen nicht weiter befassen, wenn nicht durch solche Treibereien die Einnahme der Liberalen und Konservativen erschwert und immer von neuem Misstrauen in die Blockfraktionen getragen würde. Wer wird zu opferwilliger Mitarbeit und zu Konzessionen auf Kosten seines Programms bereit sein, wenn er nicht wissen kann, ob nicht am nächsten Tage wieder Zentrum Trumpf ist!

In der Tabaksteuerfrage

beröfentlicht der Deutsche Tabakverein eine Erklärung, die sich gegen die Resolutionen des Reichstages Tabakvereins in Deunhausen und der großen Professorensammlung in Herford wendet. Der Tabakverein teilt darin mit, daß es nicht beliebige Vereinsmitglieder, sondern die Vertrauensmänner des Deutschen Tabakvereins aus allen Zweigen des Tabakgewerbes und allen seinen Industriebezirken gewesen seien, die sich am 22. März in Berlin versammelt hätten. In dieser Versammlung sei mit 81 gegen 21 Stimmen beschloffen worden, die Denkschriftkommission des Vereins zu beauftragen, mit der Subkommission des Reichstages und dem Reichsfinanzminister wegen der Höhe und der Form der geplanten Tabaksteuererhöhung auf Grund der von der Versammlung genehmigten Vorschläge des Vertrauensauschusses unter Aufrechterhaltung der ersten wirtschafts- und sozialpolitischen Bedenken gegen jede Mehrbelastung des Tabaks in Verhandlung zu treten.

Zur Erläuterung dieses Beschlusses wird darauf hingewiesen, daß der Tabaksubkommission des Reichstages der Regierungsentwurf mit der Vandalensteuer, sowie ein Initiativprojekt mit einer Hochschulsteuer vorgelegt hätte. Beide Steuerprojekte sind ganz besonders geeignet, sowohl durch die Höhe, als auch durch die Form der Mehrbelastung der Mittel- und Kleinbetriebe den Wettbewerb gegenüber den Großbetrieben zu erschweren. Nach sorgfältiger, auf vollständiger Prüfungnahme mit maßgebenden Reichstagsfraktionen beruhender Erwägung der Sachlage mußte die Hoffnung auf eine Freilassung des Tabaks bei der Durchführung der Reichsfinanzreform als sehr gering angesehen werden. Die obengenannten Vertrauensmänner der Mitglieder des Deutschen Tabakvereins haben sich deshalb entschlossen, durch Erklärung der Bereitwilligkeit zur Annahme eines kleineren Uebels ein größeres Uebel abzuwenden und die Denkschriftkommission des Deutschen Tabakvereins die maßgebenden Stellen zur Mitarbeit bei der Lösung der Tabaksteuerfrage zur Verfügung gestellt. Die von dem Vertrauensauschuss gemachten Vorschläge schwächen die schädigende Wirkung jeder Mehrbelastung durch die wesentliche Ermäßigung der Verbrauchssteuer und insbesondere auch durch die gewählte Form der Erhöhung der letzten Steuer- und Zollsätze unter Billiger Abfertigung der zur Maut-, Aus- und Schmelzfabrikation bestimmten Tabake, sowie auch durch die beantragte Verlängerung der Zollfrist auf 9 Monate fast ab. Die Großfabrikanten haben also unter höchster Verwahrung der ihr Sonderinteresse fördernden Vandalensteuer und Verzerrung mit ihrem Gesamtinteresse wie den Einzelbetrieblagen (Nachverfolgung, Verlängerung der Zollfrist) nicht in bemerklichen Egoismus, sondern nach bestem Wissen und Gewissen insbesondere im Interesse der kleinen und mittleren Fabrikanten sowie der Arbeiter gehandelt.“

Warum Tremel umfiel!

Die katholische „Kirchenzeitung“ in Salzburg läßt sich unterm 2. April aus München den wahren Grund schreiben, warum Pfarrer Tremel sich löblich unterwarf. Die „Krankheit“ des Bamberger Erzbischofs, der ja nun wieder auf dem Wege der Genesung ist, hat danach nicht die ihr in der Öffentlichkeit zugewiesene Rolle gespielt, ebensowenig die „brüderliche Erinnerung“ durch die Amtsgenossen und die Bitten der Gemeindeglieder. Das alles wäre vorbeigelungen, wenn sich damit nicht das gültige Jureden des „kirchenschriftlichen“ Ministeriums verbunden hätte. Der Münchener Gewährsmann des Blattes schreibt wörtlich:

„Die Erinnerung ist von ganz anderer Seite ausgegangen: ein Skandal muß vermieden werden, das ist oberstes Gesetz in

Verhandlungen eben, beizubehalten konnten. Diese sind lediglich auf ein sogenanntes Windloch zurückzuführen. Eine über das ganze Jahr fortgesetzte Beobachtung, namentlich im Sommer, wo der Luftstrom am „Dampfloch“ nach innen gerichtet sein muß, muß bestätigen, daß es sich bei der ursprünglich als Panarose gedeuteten Erscheinung wahrscheinlich nur um ein Windloch handelt. Diese Vermutung hat sich als vollständig zutreffend erwiesen, als am 29. März d. J. bei sonnigem Wetter und einer Lufttemperatur von etwa 15 Grad das „Dampfloch“ besucht wurde. Es zeigte sich, daß der Luftstrom tatsächlich nach innen gerichtet war. Ein in der Öffnung angezündetes Feuer von Laub umwickelte fortan Rauch, der wie in einem Kamin direkt nach dem Innern zog. Es ist wohl anzunehmen, daß bearbeitete mit feinstem Sandem Brennstoff (Stroh, Laub etc.) an der Öffnung des „Dampfloches“ angestrichelt und über mehrere Stunden sich verflüchtende Versuche auch zur Auffindung der Austrittsstelle des Rauches führen werden. In Uebereinstimmung mit dieser Feststellung zeigte auch das an der Abzweigung des Fingerringen-fals vom Kalkstrummentale gelegene und unmittelbar darauf besuchte Windloch auf der Ostseite neben dem Wege einen starken, nach außen gerichteten Luftstrom, der ein angezündetes Streichholz sofort zum Erlöschen brachte. Wir haben also an dieser Stelle die untere Öffnung, beim Dampfloch am Königsberg die obere Öffnung zweier verschiedener Windlöcher vor uns, deren durch Verwerfungspalten und Klüfte korrespondierenden Eintrittsbegins, Austrittsöffnungen vorläufig noch nicht bekannt sind. Da eine gleiche Erscheinung schon von Edenloben begn, von Willbad beschrieben ist, heißt zu erwarten, daß auch noch andere Windlöcher entlang des von zahlreichen Verwerfungspalten und Klüften durchsetzten Gaaubrandes vorkommen und durch einen glücklichen Zufall entdeckt werden können.

— Anekdoten von König Edward erzählt Henri Nicolle in Anem neuen Buche, das er jetzt unter dem Titel „Des Souverains en pantoufles“ veröffentlicht. Vor kurzem, bei der Einweihung einer Ausstellung, mußte König Edward eine Menschenmenge durchschreiten, durch die die Polizisten ihm nur mit Mühe einen Weg bahnen konnten. In der Menge befand sich auch ein Hin-

Wahner. Die Lösung des von Tremel heraufbeschworenen Komplikates hätte, wenn der landesfürstliche Saug wirklich angezogen worden wäre, die staatlichen Stellen beschäftigen müssen. Durch die Mächtige Tremel ist also dem Kultusminister eine große Arbeit und noch größere Verlegenheit erspart worden.“

Vielleicht kommt der Fall Tremel auch unter diesem Gesichtspunkt im bayerischen Abgeordnetenhaus zur Sprache. Denn es hat doch vom Standpunkt des Patrioten immer etwas Bedrückendes, wenn ein Kirchenblatt Staatsminister für so gut dressiert hält, daß sie die Geschäfte der Kirche sogar schon dann besorgen, wenn diese sie noch garnicht darum ersucht hat.

Deutsches Reich.

— „Warum müssen wir uns politisch betätigen“, ein Ratbuch von Generalsekretär Dr. Köhler. Preis 10 Bfg. Der lag: Jungnationalist. Reichsverband, Köln, Gereonsdriesch 7. Das Schriftchen behandelt, von der politischen Erregung anlässlich der Novemberereignisse vorigen Jahres ausgehend, die Aufgabe der politischen Richtigkeit gerade des Bürgertums und sucht diese zu erklären. Im weiteren Verlauf bespricht der Verfasser die Pflicht aller Staatsbürger, am politischen Leben teilzunehmen und führt die Gründe an, aus welchen die Pflicht der politischen Betätigung abgeleitet werden kann.

Badische Politik.

Badischer Lehrerverein.

— Heidelberg 5. April. Die statutengemäß ordentliche Generalversammlung des „Bad. Lehrervereins“ findet nach einem Beschlusse des Vorstandes im Oktober hier statt.

Aus der badischen Wahlbewegung 1909.

Rattengift und Seelengift.

In dem „Acher- und Bühlerboten“, der sich selbst das „verbreitetste Blatt Mittelbadens katholischer Richtung“ nennt, wird zum Abonnement mit folgenden geschmackvollen Sätzen eingeladen:

„Rattengift kann in den Apotheken und Drogeriehandlungen nur gegen einen Giftschein bezogen werden. Seelengift ist in Deutschland in tausend religionstösen und kirchenscheuigen Zeitungen im freien Verkehr. Die Ratten fressen das Gift, weil sie es unter dem Abder nicht schmecken. Katholiken aber wissen, daß sie in gewissen Zeitungen Seelengift ins Haus bringen. Die Ratten sind zu dumm, auf den Abder hereinzufallen. Aber sie bezahlen wenigstens das Gift nicht. Wie soll man aber Leute nennen, die das Gift nicht nur ins Haus lassen, sondern auch noch ihr gutes Geld dafür geben?“

Es wäre ja leicht, den Spieß umzudrehen und dem schwarzen Blatt zu erwidern, daß die konfessionelle und politische Verbeugung, die Zeitungen seines Schlages in die Häuser tragen, mit Fug und Recht als „Seelengift“ bezeichnet werden kann. Aber es genügt wohl der Ausdruck des Bedauerns, daß es Leute gibt, die mit solcher Kost gefüttert werden und sich dies scheinbar ruhig gefallen lassen.

Aus Stadt und Land.

Wannheim, 6. April 1909.

• Verfehlt wurde der Professor Karl Tyll an der Realschule in Rehl in gleicher Eigenschaft an das Gymnasium in Korlarz.

• Verliehen wurde dem Sekretär des Oberschulrats, Amtmann Friedrich Fischer der Titel Oberamtmann.

• Der Landeskriegertag wird am 27. Juni in Bretten abgehalten.

• Zur Herstellung der Liebigstraße 2. Teil von der Schimperstr. zur Max-Josefsstraße sowie von Teilsreden der Max-Josefs- und Stamigstraße werden beim Bürgerausschuß 97 948 Mark angefordert. Von diesem Betrag werden auf Grund des für die Liebigstraße durchzuführenden Straßensanierungsverfahrens von den Angrenzern als Straßenkosten 57 540 Mark wieder eingegeben, so daß die Stadtgemeinde den Betrag von 40 408 endgültig übernehmen muß.

• Verkauf des Bonapartes Karl Ludwigstraße 28/30 in der Oststadt an die Rheinische Schuleri-Gesellschaft. Der Stadtrat hat beschlossen, der Rheinischen Schuleri-Gesellschaft das 2100 Quadratmeter große Gelände Karl Ludwigstraße 28/30 im Block 29 hinter der Oberrheinischen Versicherungsgesellschaft zur Erziehung eines Geschäftshauses zu verkaufen. Das Grundstück scheint für den vorliegenden Zweck deshalb ganz besonders ge-

eignet, der in dem Eifer, schnell beiseite zu treten, seinen Kräftestock fallen ließ. König Edward hatte sich, hob den Stock auf, zeigte ihm dem Manne mit ruhiger Selbstverständlichkeit und ging weiter. Die kleine Szene sollte ein Hochspiel haben: wenige Tage später empfing der König von einem Anonymus einen kostbaren Spazierstock, in dem das Datum des Vorfalls eingraviert war, und einige dankbare Widmungsworte. Ein anderer Vorfall geht auf das Jahr 1903 zurück, als Edward VII. offiziell als König in Paris weilte. Bei dem ihm zu Ehren veranstalteten Rennen zu Longchamp verlor er, an der Seite Arabes, mit gewohnter Spannung die Sportereignisse. Wählich zieht ein Schatten über sein Gesicht; er läßt das Glas sinken und blickt mit unzufriedener Miene umher. Der Offizier, der bei ihm Ehrenpforten verfehlt, wurde besorgt und fragte den König nach der Ursache seiner Unzufriedenheit. „Sehen Sie doch nur“, sagte der König leise, „sehen Sie, wie die Polizei diese arme Frau da unten behandelt; Sie würden mir einen Gefallen tun, wenn Sie dafür sorgten, daß man aufhört, sie zu belästigen.“ Wenige Augenblicke später führte man die erkrankte Frau, eine arme Händlerin, die sich auf dem Rennplatz wenig zuhause fühlte, auf die Tribüne und wies ihr einen Platz an. Der König war zufrieden und nahm das Glas wieder zur Hand, um das Rennen zu verfolgen. Er hatte gewettet, und das Glück war ihm günstig. „Ja“, ging als Erster durchs Ziel. „Sehen Sie“, sagte der König lächelnd, „ja“ bei gewonnen und ich kann eine hübsche Summe beim Totalisator abheben. Diese kleine gute Frau hat mir Glück gebracht.“ Ein anderer Vorfall aus seiner Prinzenerzeit wird in Londoner Postreisen noch heute erzählt. In bitterer Winterkälte ging der Prinz von Wales mit seinem Adjutanten zu Fuß durch die Straßen. Der Prinz hatte kalte Hände. Da kam ihm ein sonderbarer Einfall: an der Straßenecke stand einer jener kleinen Händler, die in London im Winter heiße Kartoffeln zu verkaufen pflegen. Der Prinz kaufte zwei schöne heiße Kartoffeln und der Adjutant folgte dem Beispiel. Man gab dem Händler keine paar Pence, nichts die Kartoffeln in die

Buntes Feuilleton.

— Die Windlöcher am Königsberg bei Reusstadt a. S. Die „Zell. Ztg.“ vom 2. April d. J. brachte wieder einmal einen Bericht über die Heidenlöcher am Königsberg bei Reusstadt a. S. und die in deren Nähe aus einer Felsenpalte austretenden Wasserdämpfe; dabei werden die ersteren als die größte Erdhöhle der Pfalz bezeichnet. Wie wir jedoch bereits früher nachzuweisen suchten, handelt es sich bei den Heidenlöchern lediglich um eine ausnahmsweise breite überdeckte Luft im Gestein und um keine Höhle im landläufigen Sinne. Die von der „Zell. Ztg.“ ausgesprochene Vermutung, daß sich „vielleicht im Gebirge große Höhlen befinden, von denen man bisher nichts wisse, befanden“, hat nach dem geologischen Aufbau der Hoardt kaum etwas für sich. Dagegen besteht die Möglichkeit, die Luft weiter, besonders nach der Tiefe zu, zu verfolgen, sofern nicht die bloß aufstretenden Störungen im Gesteinbau einem weiteren Vordringen den Weg verlegen. Ebenso unwahrscheinlich ist auch die an der gleichen Stelle ausgesprochene zweite Vermutung, als ob sich tief im Gebirge unterirdische Wasserbecken befänden, welche die Wasserdampf-

eignet, weil der von der Schuler-Gesellschaft beabsichtigte Bau dreistöckig ausgeführt werden soll und daher der Höhenentwicklung wegen, wie auch im Hinblick auf die größere Front einen günstigen vermittelnden Übergang an dem in der Ausführung begriffenen Monumentalbau der Oberhessischen Versicherungs-Gesellschaft zu den auf dem nördlichen Teil des gleichen Hofes künftig entstehenden Villen darstellt. Die Schuler-Gesellschaft erklärte sich unter der Voraussetzung einer mäßigen Preisforderung mit diesem Baue, der eine Front von 62 Metern und eine Tiefe von 35 Metern besitzt, einverstanden. Das Ansuchen auf einen mäßigen Preis begründet sie damit, daß das Grundstück mehr als doppelt so groß, als für sie erforderlich sei und daher ein großer Teil des Geländes, der als Garten liegen bleibe, nicht ausgenutzt werden könne. Unter diesem Gesichtspunkt bot die Gesellschaft 33 Mark pro Qm. Der Stadtrat glaubte indessen mit dem Preise nicht unter 40 Mark herabgehen zu können, wozu noch die Ausschüttungskosten kommen mit etwa 150 Mark pro Quadratmeter. Die Gesellschaft erklärte sich schließlich mit diesem Preise einverstanden, der immerhin noch 5 M. höher ist, als der vom Bürgerausschuß auf 35 Mark festgesetzte Mindestpreis für das in offener Bauweise zur Bebauung gelangende Gelände der Ostseite. Im Kaufvertrag wird bedungen werden, daß a) das zu errichtende Gebäude von vornehmen Willenstil dreistöckig erbaut werden muß und daß außer Bureau's nur noch zwei Wohnungen vorgezogen werden dürfen; b) das Gelände 5 Meter von der Karl Ludwigstraße abgerückt werden und von den beiderseitigen Nachbargrenzen je mindestens 15 Meter Abstand haben muß; c) auf dem Gelände nie mehr als ein Hauptgebäude errichtet werden darf. Dem Bürgerausschuß liegt jetzt der Antrag vor, zum freihändigen Verkauf des Bauplatzes zum Preise von 87 600 M. egl. Ausschüttungskosten die Zustimmung zu erteilen.

Erwerbung des Hauses U 2, 6 durch die Stadtgemeinde. Das aus einem dreistöckigen vorderen Wohnhaus mit Gängen, einem rechtsseitigen dreistöckigen Seitenbau mit Nebenbau und einem einstöckigen Remisenbau als Hofeinbau bestehende Anwesen U 2, 6 ist der Stadtgemeinde durch den Eigentümer May Weigel zum Kaufe angeboten worden. Wenn es sich hier auch nur um ein relativ kleines Anwesen handelt, so glaubte der Stadtrat gleichwohl dessen Erwerbung aus dem Grunde näher treten zu sollen, weil es auf zwei Seiten an das jetzt von der Berufsvereiner mehr benutzte ehemalige Verwaltungsgebäude der Fabrik- und Entwässerung angebaut ist und sich daher zur Arrondierung dieses städtischen Bestandes vorzüglich eignet. Die sämtlichen Räume des Hauses sollen wie früher vermietet bleiben, bis sich ein Bedürfnis zur Verwendung für eigene Zwecke ergeben wird. In Bezug auf den Kaufpreis fanden längere Verhandlungen statt, die schließlich zu einer Ermäßigung der ursprünglich gestellten Forderung von 30 000 auf 28 000 Mark führten. Nach Ansicht des Stadtrats dürfte der vereinbarte Kaufpreis von 28 000 Mark auch mit Rücksicht auf die zurzeit 251 Mark betragenden Jahresbeiträge nicht als unangemessen erscheinen. Der Stadtrat stellt deshalb beim Bürgerausschuß den Antrag, zur Erwerbung des Anwesens zum Preise von 28 000 Mark und zur Verwendung von Grundstückenmitteln bis zur Hälfte von 30 000 Mark beizugehen, die Zahlung des Kaufpreises und der Kaufkosten die Zustimmung zu erteilen.

Erwerbung und Verpachtung von Liegenschaften. Für die Stadtgemeinde wurden auf der ehemaligen Gemarkung Käufel ein freier Grund, teils aus freiwilliger Versteigerung sechs Grundstücke im Flächenmaß von 125 Ar zum Preise von 7962 M. erworben. Der Preis stellt sich im Durchschnitt auf etwa 63 Pf. pro Qm. Gleichzeitig wurden zwei Grundstücke an die Verkäufer verpachtet. Der Bürgerausschuß wird nun vom Stadtrat ersucht, zur Erwerbung der Grundstücke, zur Entnahme von Grundstückenmitteln bis zur Höhe von 8800 M. beizugehen, die Kaufpreise und Kaufkosten und zur Verpachtung der beiden Grundstücke auf 9 Jahre seine Zustimmung zu erteilen.

Militärisches. Amlich wird eine vom Generalkommando des 14. Armeekorps mitgeteilte Uebersicht über die Inanspruchnahme einzelner Truppenteile durch Märsche und Übungen während des Sommers 1909 mit dem Anfügen zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß die darin aufgeführten Truppenteile an den angegebenen Tagen sich auf Märschen, auf Truppenübungsplätzen und im Manöver befinden und daher während dieser Zeit auf Bestellung von Entearbeitern aus diesen Truppenteilen nicht zu rechnen ist. Die Uebersicht über die Inanspruchnahme einzelner Truppenteile durch Märsche und Übungen ergibt folgendes: 10. bis 20. Mai: Infanterieregiment Nr. 114, 11. bis 29. Mai: Infanterieregiment Nr. 118, 15. bis 29. Mai: 94. Infanterie-Brigade (Infanterie-Regiment Nr. 169 und 170), 17. Mai bis 8. Juni: 28. Feldartillerie-Brigade (Feldartillerie-Regiment Nr. 14 und 50), 21. Mai bis 18. Juni: 13. Kavallerie-Brigade (Schwadronen-Regiment Nr. 20 und Dragoner-Regiment Nr. 21), 22. bis 29. Mai: Jägerbataillon Nr. 14 und Maschinengewehrabteilung Nr. 9, 25. bis 29. Mai: Jägerbataillon Nr. 14, 9. bis 22. Juni: Melde- und Beobachter-Abteilung, 11. Juni bis 8. Juli: 29. Feldartillerie-Brigade (Feldartillerie-Regiment Nr. 30 und Nr. 70) und Feldartillerie-Regiment Nr. 68, 23. Juni bis 8. Juli: Infanterie-Regiment Nr. 111, 29. Juni bis 10. Juli: Infanterie-Regiment Nr. 25, 22. Juli bis 12. August: 39. Kavallerie-Brigade, (Dragoner-Regiment Nr. 14 und Jäger-Regiment zu Pferde Nr. 3), 23. Juli bis 10. August: Grenadier-Regiment Nr. 110, 30. Juli bis 9. August: Maschinengewehrabteilung Nr. 10, 9. bis 24. August: Infanterie-Regiment Nr. 171, 9. bis 24. August: Infanterie-Regiment Nr. 172, 18. bis 21. August: Leibgrenadier-Regiment Nr. 109.

Die Wertzuwachssteuer ist in flauen Zeiten für die Gemeinden ein finanzielles Gefäß. In Leipzig, wo man sie neu eingeführt hat und ihr Erträgnis auf 350 000 M. schätzte, teilte der Rat den Stadtbewohnern mit, daß die Steuer in den ersten drei Monaten dieses Jahres nur 25 000 M. ergeben habe. Demnach werde der Jahresertrag der Steuer, selbst wenn man mit einer weiteren Steigerung des Grundstücksmarktes rechne, nicht höher als auf

rechte und die linke Rocktasche und hielt sie dort in den Händen, um sich zu wärmen. Der Händler hatte den Prinzen wohl erkannt, aber schweigend und ohne es zu zeigen, seinen Kauflohn hingeworfen. Am nächsten Tage aber prangte an seinem Stand in leuchtender Flammenschrift die Worte: „Hoffleierant des Prinzen von Wales“. Schließlich erfuhr auch der Prinz davon und lachend wies er dem schlaunen Handelsmann ein ansehnliches Geschenk zu, freilich mit der Bedingung, die schöne leuchtende Reklame künftig zu entfernen.

Eine Replik, Tolstoi traf kürzlich in Moskau auf der Straße, so erzählt der Gil Blas, einen Polizisten, der einen Betrunknen abführte und seinen Arrestanten dabei grob behandelte. Tolstoi näherte sich dem Beamten: „Kannst Du lesen?“ „Ja wohl.“ „Hast Du das Evangelium gelesen?“ „Natürlich.“ „Nun gut, im Evangelium steht, Du sollst Deinen Nächsten nicht beleidigen und verfluchen.“ Der Polizistmann ist empört, daß ein unbekannter Passant es wagt, ihm Vorwürfe zu machen und er wendet sich seinerseits an Tolstoi: „Kannst Du lesen?“ „Ja wohl.“ „Sagt Tolstoi richtig.“ „Hast Du die Instruktion für die polizeiliche Behandlung von Trunkenbolden auf der Straße gelesen?“ „Nein.“ „Dann gehe hin und lese sie; wenn Du damit fertig bist, wollen wir weiterreden.“

150 000 M. geschätzt werden können, was einem Ueberschlag von 200 000 M. gleichkomme. Außerdem hemmt die Steuer den Umsatz in Grundstücken doch etwas, so daß an der Spitze noch ein Teil dessen verloren geht, was an Wertzuwachssteuer einfließt.

Millionen Versicherungsverträge sind abgeschlossen und Millionen Menschen haben die Versicherung, daß sie vor den schlimmsten Folgen von unglücklichen Zufällen geschützt sind. Jedem ist seine Versicherungspolice ein geschätztes Wertpapier, aber die wenigsten Inhaber von Policen sichten ordentlich nach über dieselben. Es mag dieses hauptsächlich daran liegen, daß es seither an einem zweckmäßigen Verzeichnis gefehlt hat. Diefem Mangel hilft nun ein soeben erschienener „Versicherungs-Kalender“ vollständig ab. Das Buch hat uns vorgelesen und wir sind überzeugt, daß es seinen Weg zu jedem Versicherungsnehmer machen wird. Die Anordnung dieses Kalenders ist so getroffen, daß es eigentlich ein Ding der Unmöglichkeit ist, irgend einen Termin zu verpassen, sei es die Kündigung oder Erneuerung der Police oder sei es die Zahlung der Prämie usw. Es ist bei Benutzung des Buches auch nicht mehr erforderlich, die Police zum Nachsehen irgend eines Punktes aus ihrem sicheren Gewahrsam hervorzuholen, denn in dem neuen Kalender stehen alle wesentlichen Teile des Versicherungsvertrages verzeichnet. Das Buch kann auch ganz gut zum Notieren anderer Termine benötigt werden, z. B. von Fintermindern, Wechselverfalltagen etc. und der geringe Kostenanstand macht sich dadurch hundertfach bezahlt, zumal die Ausgabe für die Mehrzahl der Interessenten erst in 5, 10, ja 20 Jahren wiederkehrt. Wer das Buch einmal hat, wird es sicher nie mehr entsorgen wollen. Wir verweisen auf das Inserat in der heutigen Nummer.

Saalbauhester. 118 Schüler- und Kinderdarstellung gelangt am Mittwoch, den 7. April, nachmittags 4 Uhr, das Märchen „Schneewittchen und die 7 Zwerge“ zu ermäßigten Preisen zur Aufführung. Abends 8 Uhr findet eine Wiederholung des Volksschauspiels „Der Hengstspieler von Ammergau“ statt, welches am Sonntag mit großem Beifall gegeben wurde.

Der Verkehrsverein Mannheim hat soeben einige Propagandadrucke herausgeben lassen, die in ihrer vorzüglichen Ausführung geeignet sein dürften, die Aufmerksamkeit der Fremden auf die hiesigen Sehenswürdigkeiten noch intensiver als bisher hinzulenken. Da ist einmal das Coupponheft zum Preise von 90 Pf. zu nennen. Das Heftchen enthält außer dem Fahrplan für Neils tägliche Hafenrundfahrten 14 Preisvergünstigungsscheine für die Theater, Vergnügungsbetriebe, Ausstellungen, Kleinbäder, Stadtführer usw. Es wird bei möglichsten vielen Stellen erhältlich sein, u. a. in den Hotels, besseren Zigarrengeschäften, im Verkehrs-Bureau usw. und hat den Zweck dem Fremden nicht nur vor Augen zu führen, was Mannheim bietet, sondern ihn durch die Preisvergünstigungen zu längerem Aufenthalt zu veranlassen. Der Anhang enthält den Vogeplan des Großherzoglichen Schlosses und des Städtischen Museums mit Angabe der Öffnungszeiten und Eingänge zu den darin untergebrachten Sehenswürdigkeiten und Sammlungen. Eine weitere beachtenswerte Druckerei ist der Hafenführer. Er wird hauptsächlich während der täglichen Hafenfahrten gegen 10 Pf. pro Exemplar abgegeben und sagt nach knapp gehaltener allgemeiner Uebersicht und einer Verkehrsstatistik an Hand eines Vogelshabitus unserer Stadt, auf das die Hafenfahrten mit roter Linie eingezeichnet sind, was rechts und links der Fahrt zu sehen ist. Jedem Hafenführer ist eine Postkarte des Vogelshabitus mit eingeprägter Fahrkarte beigegeben. Letztere kann während der Hafenrundfahrt mit dem Stempel „Offizielle Postkarte — abgestempelt während der Hafenrundfahrt“ versehen werden. Zum Dritten liegt und ein neuer Prospekt vor, der in einer Auflage von 15 000 Stück als diesjähriges Propagandamaterial des Verkehrs-Bureaus dient. Auch hat man den beim Coupponheft schon erwähnten Vogeplan des Schlosses und des Städtischen Museums mit Öffnungszeiten und Zugängen abgedruckt, damit Fremde und Einheimische auf die wertvollen Sammlungen aufmerksam gemacht sind. Uebrigens wird gegenwärtig auf Veranlassung des Verkehrsvereins im Schloßhof ein großer Orientierungsplan mit den Öffnungszeiten zum gleichen Zweck aufgestellt. Unser Anführer aller Sehenswürdigkeiten Mannheims weist der Prospekt auf die täglichen Hafenrundfahrten und das Coupponheft hin. Eine weitere durch den Verkehrsverein geschaffene Neuerrichtung für unsere Stadt geht aus der Propaganda-Schrift hervor — nämlich Städtische Fahrgastfabriken mit den öffentlichen Dreiwagen nach amlichem Tarif. Es ist ja eine Tatsache, daß Mannheim in seiner Einschöpfung viel zu leiden hat, weil bei einem flüchtigen Besuch der Hauptstraßen sich nicht viel Interessantes bietet. Der Fremde muß gefährt sein, um einen günstigen Eindruck in sich aufnehmen zu können und wer diese Führung genießt, bewahrt sicher unserer Stadt ein besseres Andenken. Der Verkehrsverein kam darum zu der Ueberzeugung, daß eine Organisation der Städtischen Fahrgastfabriken und namentlich eine amtliche Regelung der Fahrtwege und die Festlegung der zu befahrenden Straßen unerlässlich sei. Man hat deshalb den jetzigen Fahrplanentwurf für die Städtischen Fahrgastfabriken in Anwendung gebracht und der Verkehrsverein hat 2 Hauptfronten ausgearbeitet, eine kleinere und eine größere, so daß der Fremde nur zu wählen hat, welche von beiden er fahren will. Der Ausfuhrer ist verpflichtet, sich an den im Prospekt vorgezeichneten Weg zu halten. Auf diese Weise können z. B. 2 Personen die kleinere Tour I zu je M. 1 die größere Tour II (Fahrzeit circa 1 1/2 Stunden) zu je M. 1.35 abfahren. Wenn man berücksichtigt, daß die Fremdenrundfahrten großer Verkehrsstädte M. 3 und M. 4 pro Person kosten, dürfte ersichtlich sein, daß der hier geschaffenen Regelung große Vorteile zugerechnet werden müssen.

Der Schöffengericht. Ein aussehenderregender, in diesem und hiesigen Verbrechen viel besprochen und mit Spannung erwarteter Prozeß gelangte heute vormittag am hiesigen Schöffengericht unter Vorsitz des Herrn Advokaten Dr. Kornmayer zur Verhandlung. Privatkläger war Herr Hauptlehrer Josef Koch, den durch Herrn Rechtsanwältin Aug. Müller vertreten war. Angeklagt waren die Herren Herzog-Deibler, Redakteur der Badischen Schulzeitung und Treiber, Redakteur der Neuen badischen Schulzeitung. Beide Herren wurden durch Herrn Rechtsanwalt Dr. Frank vertreten. Ferner war von dem Privatkläger und seinem Verteidiger noch Herr Franz Fischer, Redakteur des Mannheimer General-Anzeigers angeklagt, dessen Verteidigung Herr Rechtsanwalt Ullrich übernommen hatte. Den Gegenstand der Klagen bildeten Verleumdungen durch die Presse. In der Verhandlung war eine Reihe von Zeugen geladen u. a. Herr Otto Schäfer aus Zab, der frühere Vorsteher des Lehrerseminars in Wengenbad, Herr Stadtschulrat Dr. Sickingen war als Sachverständiger anwesend. Der Verhandlungsraum des geräumigen Schöffengerichtsaales war bis auf den letzten Platz von hiesigen Lehrern besetzt. Die Verhandlungen dauerten von vormittags 11 Uhr bis nachmittags 4 1/2 Uhr. Die Urteilsverkündung in der Verleumdungsklage gegen die Redakteure Treiber und Treiber erfolgt am Samstag vormittags 9 Uhr; die Klage gegen Redakteur Fischer wurde vom Verteidiger des Privatklägers unter Uebernahme der Kosten zurückgezogen. Ausführlicher Bericht über die Verhandlung folgt.

Zum Frankfurter Weltkongress. Für die Einrichtungs- und Veranstaltung auf dem Festplatz sind nunmehr alle Vorbereitungen getroffen. Auf dem Festplatz werden folgende Wirt-

schafsbetriebe errichtet: 1. Ein Weinrestaurant, das in gedecktem Raum 300 Personen facht und weitere 500 Personen auf offener Terrasse aufnehmen kann. Die Bewirtung dieser Restauration ist dem Wächter des Palmengartens Rich. Steinbröt übertragen worden. 2. Die große Bierhalle, 1000 Personen fassend, wird von dem Wirt des Frankfurter Kaiserfelders, Franzmann, geführt. Ziviler-Kongerte und Schulmusik-Ensemble werden täglich den Besuchern der Bierhalle Unterhaltung bieten. Gartenanlagen und Terrassen sind ebenfalls vorgezogen, um bei günstigem Wetter den Aufenthalt im Freien auch einem größeren Publikum zu ermöglichen. 3. Ein Café wird inklusive Jell-Anbauten und Terrasse circa 100 Personen Sitzgelegenheit bieten. Bei ungünstiger Witterung sind Kongerte innerhalb des Cafés vorgezogen. Auf dem Festplatz finden täglich Doppelkonzerte von Militärkapellen statt. Den Schluß des Festes, am Tage der Preisverteilung, wird ein Monstre-Kongerte mit großem Feuerwerk und Beleuchtung bilden. Wie die „Neue Pol. Kor.“ erzählt, ist das Preisrichter-Kollegium durch den Kaiser nunmehr ernannt. Es setzt sich zusammen aus den Herren: 1. Generalmusikdirektor Geh. Hofrat u. Schuch in Dresden, 2. dem Direktor der Singakademie Professor Schumann in Berlin, 3. dem holl. Kapellmeister Prof. Dr. Peter in Kassel, 4. dem Musikdirektor Prof. Ferd. Hummel in Berlin, 5. dem Prof. G. E. Raubert in Berlin, 6. dem Prof. Siegfried Ochs in Berlin, 7. dem Prof. M. Pfeilich in Frankfurt a. M., 8. dem Kapellmeister Dr. Kottenberg in Frankfurt a. M., 9. dem Musikdirektor Prof. Schindler in Aachen, 10. dem Kapellmeister Prof. Witt in Leipzig.

Warnung! Wie uns von zuverlässiger Seite mitgeteilt worden ist, hat die Regierung des Staates Bahia mit dem amerikanischen Staatsangehörigen Eugen Steger einen Vertrag abgeschlossen, wonach dieser u. a. berechtigt ist, 250 ausländische, weder einer afrikanischen noch einer asiatischen Rasse angehörige Familien im Süden des Staates Bahia, am linken Ufer des Flusses Juacuruca, anzusiedeln. Als Gegenleistung verpflichtet sich die Regierung des Staates Bahia, dem Konzeptionsinhaber oder einer von ihm zu gründenden Gesellschaft 30 000 ha unbesetztes Land am linken Ufer des Juacuruca mit der Aussicht auf späteren eigentümlichen Erwerb zuzuwenden. Der Juacuruca ist ein unbedeutendes Flüsschen, das den Bezirk Prado von West nach Ost durchfließt und sich bei dem Städtchen gleichen Namens ins Meer ergießt. Die der Mündung vorgelagerte Barre soll so leicht sein, daß sie nur von Schiffen mit wenigen Fuß Tiefgang passiert werden kann. Das für die Ansiedelung in Aussicht genommene Land liegt in einem unbesetzten, teils sogar noch unerschlossenen, fast unbesiedelten Gebiet. Prados Einwohnerzahl wird auf 3000 Seelen angegeben. Die Reise von Bahia dorthin erfordert 6-7 Tage. Es wird bezweifelt, daß die zur Durchführung eines derartigen Unternehmens erforderlichen Voraussetzungen vorliegen. Da es nicht ausgeschlossen ist, daß der Versuch gemacht wird, in Deutschland auswanderungslustige Familien für diese Ansiedelung anzuwerben, so erscheint es geboten, vor der Auswanderung nach der geplanten Ansiedelung zu warnen.

Von Tag zu Tag.

c. Baungrad, Bingen, 6. April. Die im hiesigen Hospital untergebracht 2 Schwerverletzten von dem auf der Mainzerstraße vorgekommenen Baungrad sind auf dem Wege der Besserung. Der Balken hat, wie sich nachträglich herausstellte, das Schädel nicht getroffen. Auch sind keine innerlichen Verletzungen vorhanden, wie man anfänglich glaubte.

c. Ein Raubanfall, Bingen, 6. April. Auf der Landstraße zwischen Oberbilsheim und Gonalgesheim ist in der letzten Nacht ein Raubanfall vorgekommen. Als der Fuhrmann Johann Pfeifer von Oberbilsheim mit seinem Fuhrwerk nach Gonalgesheim unterwegs war, wurde er von 2 Leuten überfallen und durch Messerschläge über zugerichtet. Der Mann konnte nur mit Mühe Oppenheim erreichen. Dort wurde er dem Gasmann Ernst und brach dann blutüberströmt und beunruhigt zusammen. Der Wirt schaffte den Schwerverletzten zu einem Arzte nach Gonalgesheim, wo diesem die erste Hilfe zuteil wurde. Die Verletzungen sind lebensgefährlich. Bei einem Nachbar des Pfeifer in Oberbilsheim wurde in der gleichen Nacht ein Einbruch verübt und mehrere Gegenstände von Wert gestohlen. Die Täter werden verfolgt.

— Großfeuer, Würzburg, 6. April. Wie der „General-Anzeiger“ meldet, ist in Schwabzellbach Bezirksamt Hammelberg Großfeuer ausgebrochen. 26 Bauernanwesen wurden eingeschert. (Krf. Bg.)

— Mord aus Eifersucht, Berlin, 6. April. (Priv.-Tel.) Der Musikalienhändler Härtig, der heute morgen seine Frau durch Hammerschläge und Messerschläge aus Eifersucht tötete, erwiderte sich bei gerichtlicher Vernehmung als geisteskrank.

— Ein Mord im Eisenbahnzuge, Rosen, 6. April. Der Stationsgehilfe Ködler wurde im Zuge nach Oelsen von 4 Auswanderern wegen eines Mädchens ermordet und auf die Schienen geworfen. (Krf. Bg.)

— Selbstmord eines ungarischen Magnaten, Breslau, 6. April. In einer Hohenstadt erschloß sich am Samstag ein vornehm geseideter Fremder, der jetzt als ein ungarischer Magnat und früheres Landbesitzverwalter durch seinen Sohn, einem hohen ungarischen Beamten, erworben wurde.

— Mit fünf Millionen Kronen durchgebrannt, Wien, 6. April. In der Wiener Welt und in aristokratischen Kreisen macht das Verschwinden des Eskomptiers Fritz Reichler großes Aufsehen. Reichler hat mit Hinterlassung von Verbindlichkeiten in Höhe von 5 Millionen Kronen vor wenigen Tagen Wien verlassen. Er machte seinerzeit viel von sich reden, als er Wäsel der Prinzessin Luise von Koburg präsentierte, die die gefälschte Unterschrift der Kronprinzessin Wilhelmine Stephanie trug. Prinz Philipp von Koburg, der geliebte Gatte der Prinzessin Luise löste damals viele Wechsel voll ein. Auch Baron Hermann Koenigswarter, der Millionenerbe des bekannten Wiener Finanzmannes, stand mit Reichler in einer für ihn verhängnisvollen Verbindung.

Letzte Nachrichten und Telegramme.

*** Wiesbaden, 6. April.** Gestern und heute fanden hier unter dem Vorsitz des Geh. Regierungsrats Dr. Weidmann zu Schloß Nahe bei Kochen von Delegierten aller bergbaurischen Vereinen Deutschlands zahlreich besuchte Versammlungen der Knappschaftsrückversicherungs-V. V. und des Allgemeinen Deutschen Knappschaftsverbandes statt, dem auch Vertreter der Regierung beimohnten. Zu den Beratungsgegenständen gehörten u. a. die Einbeziehung der Knappschaftsstatistik, die Nachforschungsbestimmungen zur Preisbildung der Bergleute, ärztliche Untersuchungen, Aufnahme in die Pensionskasse, Gebührensordnung der Ärzte. Der Entwurf der Reichsversicherungsordnung soll demnächst im Ausschuß vorberaten werden.

*** Stuttgart, 6. April.** Wie der „Schw. Reich.“ berichtet, ist heute in Mühlacker das große einen Wert von zehn

3 Millionen Mark repräsentierende Siegelwerk der Gebr. Bletter durch Großener zerstört worden. Nur das Maschinenhaus dürfte gerettet werden. Ein Fabrikschmelzer wird vermisst.

München, 6. April. Die mit Entschleunigung des Staatsministeriums vom 1. Februar angeordneten Erhebungen über die durch das Hochwasser angerichteten Schäden, sind jetzt hauptsächlich zum Abschluß gelangt. Danach beläuft sich der Gesamtschaden auf über 8 Millionen Mark, von denen auf den Bezirk Oberfranken 1 Million, auf den Regierungsbezirk Mittelfranken 3 1/2 Millionen, darunter allein über 3 Millionen auf die Stadt Nürnberg, sowie auf den Regierungsbezirk Unterfranken 2 Millionen Mark entfallen. Dazu kommt noch ein Schaden von 1 1/2 Millionen Mark, der die Gemeinden und Distrikte durch Beschädigungen von Hochbräden und Wasserbauten sowie sonstige Anlagen betroffen hat.

Düsseldorf, 6. April. In den nächsten Tagen findet hier der „Hrff. Hg.“ zufolge, die konstituierende Versammlung zur Gründung eines Luftschiffverkehrsvereins statt. Dem Unternehmen bringen großindustrielle Kreise u. a. die Firmen Krupp und Daniel großes Interesse entgegen.

Winnipeg, 6. April. Fast alle Kohlengruben-Arbeiter von Süd-Alberta streiken. Die Vorräte sind knapp, die Situation lt. „Hrff. Hg.“ kritisch.

Wessina, 6. April. Der Dampfer „Admiral“ mit dem ehemaligen Präsidenten Kosseweli an Bord ist von Neapel nach Wessina abgegangen.

Saloniki, 6. April. Im Bezirk Thessalon wurde eine türkische Gendarmerie-Patrouille durch griechische Banden niedergemacht.

Die Verschleppung der Reichsfinanzreform und die Reichsbeamten.

Mannheim, 6. April. Die „Magdeb. Hg.“ löst sich aus Berlin schreiben:

Einer Verlegung der Reichsfinanzreform, die wieder einmal von der „Deutschen Tageszt.“ empfohlen wurde, ist die „Nordd. Allg. Hg.“ in ihrer letzten Wochenendausgabe mit dem energischen Hinweis entgegengetreten, daß die Finanzreform auf alle Fälle jetzt zu Ende geführt werden muß und wenn der Reichstag darüber bis zum Juli zusammenbleibt. Man darf ja versichert sein, daß die Regierung noch zu früheren Mitteln greifen wird, um im Falle irgendwelcher Circulation die Durchführung der Finanzreform zu sichern. Falls es auch nur den Anschein hat, daß der Reichstag nicht fertig ist, die Reform bis Pfingsten zu Ende zu führen, so wird die Regierung das Parlament einfach schließen. Die Abgeordneten können dann sehen, wo sie mit ihren anderen Arbeiten bleiben. Auf den Reichstag fällt dann jedenfalls alle Verantwortung zurück, wenn damit auch die anderen Gesetze, wie vor allem die so lang und heiß umstrittene Beamtenvorlage, unter den Tisch fallen.

Man sieht, die Regierung arbeitet schon jetzt mit recht starken Mitteln. Doch, daß sie zu solchen Drohungen greifen mußte, ist zu einem großen Teil auch ihre eigene Schuld. Sie wären überflüssig gewesen, wenn die Regierung selbst mehr Festigkeit und Initiative von vornherein gezeigt hätte. Es geht nicht an, dem Reichstage und einzelnen seiner Mitglieder nur allein die Schuld an der Verschleppung aufzubürden. Immerhin sollte nicht unberührt bleiben, um endlich die Weisheit der Reichsfinanzreform zur Stelle zu bringen. Sehr gut finden wir den Hinweis der „Magdeb. Hg.“ auf die Beamtenvorlage. Es wäre tief bedauerlich, wenn die gerechten Forderungen der Reichsbeamten unter dem Parteizwist des Reichstages leiden u. ihre Erfüllung hinausgeschoben werden sollte, obwohl sie keinen Aufschub leiden. Die Beamten werden sich bei den Konservativen und beim Zentrum zu bedanken haben, wenn sie auf die Ordnung ihrer Gehaltsverhältnisse warten müssen. So werden Fragen, die eine rein sachliche Erledigung finden sollten, in der unleidlichen Weise mit dem Haber der Parteien verwickelt. Die liberalen Parteien dringen mit aller Energie auf eine schnelle Erledigung der Reichsfinanzreform und damit auf eine schnelle Erledigung der Beamtenvorlage. Das Zentrum sucht vom Hintergrunde aus die Lage noch weiter zu verwirren, und die Konservativen häufen in ihrer Presse immer neue Schwierigkeiten, stemmen sich noch immer mit erstaunlicher Hartnäckigkeit gegen die Mitarbeit an der Reichsfinanzreform im Wood, obwohl sie doch einsehen müssen, daß ihr Widerstand ungerechtfertigt und ihnen der Boden unter den Füßen hinweggerissen wird. Die besten Vorwürfe, die sie jetzt gegen den Reichsfinanzreform und die Liberalen richten, sind doch nur ein weiterer Beleg für ihre Schuld an der Verschleppung der Finanzreform. Sie hätten die Lage allerdings nicht so verwirren können, wenn das Zentrum nicht freudwillige Hilfe geleistet hätte. Wir können an die Reichsbeamten nur die dringende Aufforderung richten, sich an den Rundgebungen des Mittelstandes, der liberalen Parteien und wirtschaftlichen Interessenvertretungen für eine Beschleunigung der Reichsfinanzreform energisch zu beteiligen. Wir rufen ihnen zu, tua res agitur.

Neuer Ausstieg des Reichsluftschiffes.

Friedrichshafen, 6. April. (12 Uhr mittags.) Das Reichsluftschiff ist heute vormittag 9 Uhr 15 Min. wieder aufgestiegen und fuhr über dem See eine Anzahl Wandler aus. Um 11 Uhr 15 Min. landete es wiederum bei der Halle in Ranzell. Heute nachmittag soll ein letzter Ausstieg vor Ort erfolgen, an dem der Kommandeur der Ulmer Division, Generalleutnant Freiherr von Rinsingen, teilnehmen wird. Rinsingen traf heute vormittag 11 Uhr 40 Min. mit der Bahn von Ulm hier ein und wurde vom Major Sperling empfangen.

Friedrichshafen, 6. April. (3 Uhr nachm.) Das Reichsluftschiff „B. 1“ ist heute nachmittag gegen 1 Uhr das zweite Mal aufgestiegen und schwebte zunächst über der Bucht von Manzell und schlug dann die Richtung nach dem Untersee ein und landete um 2 Uhr auf dem Exerzierplatz der Konfessioner Garnison, wobei sich schon im Laufe des Vormittags Oberleutnant Majus begeben hatte. Um 2.25 Uhr erfolgte der Wiederanstieg. An der Fahrt nahm Generalleutnant Freiherr v. Rinsingen teil.

Friedrichshafen, 6. April. Das Reichsluftschiff „B. 1“ ist um 3 Uhr 33 Min. wieder in der Reichsbahnhalle gelandet. Um 6 Uhr findet im „Deutschen Haus“ ein Dinner statt, an dem Graf Zeppelin, sein Stab, Generalleutnant von Rinsingen sowie mehrere Offiziere des Luftschiffbauflottilles teilnehmen werden. Graf Zeppelin reist heute abend nach Stuttgart.

Das Urteil im Prozeß der babilischen Regierung gegen den „Simplizissimus“.

Stuttgart, 6. April. In dem Prozesse gegen den verantwortlichen Redakteur des „Simplizissimus“ wegen Verleumdung der babilischen Staatsregierung wurde heute vormittag von der hiesigen Strafkammer das Urteil gesprochen. Der verantwortliche Redakteur Hans Caspar Galbrahan wurde zu 400 M. Geldstrafe und zur Tragnng der Kosten verurteilt. Dem babilischen Staatsministerium und der Generaldirektion der babilischen Staatsbahnen wurde ferner die Befugnis zugesprochen, den verhängenden Teil des Urteils im „Simplizissimus“, der „Karlsruher Zeitung“ und dem „Württembergischen Staatsanzeiger“ zu veröffentlichen.

Eine Ehrung Zeppelins.

München, 6. April. Der Prinzregent stiftete für das Deutsche Museum ein Bild, das die erste Fernfahrt des Zeppelinischen Luftschiffes und seine Landung auf dem Oberwiesfeld darstellen soll. Zur Ausführung wurde Professor Jeno Diemer beauftragt.

Nachtrag zum lokalen Teil.

Bestattung des Nektors Ludwig Herth.

Überaus zahlreich war, wie man erwarten durfte, der Kreis derjenigen, die sich heute in der dritten Nachmittagsstunde vor der Leichenhalle auf dem neuen Friedhofe versammelten, um dem am Sonntag morgen aus dem Leben geschiedenen langjährigen verdienstvollen Leiter der hiesigen Gewerkschule, Nektor Ludwig Herth, das letzte Geleit zu geben. Die Zerstreuung des babilischen Gewerkschaftswesens war durch die Herren Geh. Regierungsrat Dr. Cron und Gewerkschaftsinspektor Nektor Graf aus Karlsruhe vertreten. Die größeren Gewerkschaften des Landes hatten Abordnungen geschickt. Die Stadtverwaltung wurde repräsentiert durch die Herren Bürgermeister v. Hollander und Dr. Finterter und durch die Stadträte Barde, Baitenkein und Köhler. Daran reihte sich das Lehrerkollegium der Gewerkschule, Abordnungen hiesiger gewerblicher Vereinigungen und hiesige Handwerksmeister und ehemalige Schüler des Vereines in überaus großer Zahl. Als die Hinterbliebenen in der Kapelle der Leichenhalle die Beisetzungsgebete der Trauerversammlung entgegengenommen hatten, wurde der Sarg zum Krematorium getragen. Die Gewerkschaftler bildeten Spalier.

Unter den präbierenden Klängen des Harmoniums betreten die Leidtragenden, denen die Kranzdeputationen und eine Abordnung des Arbeiter-Vorbildvereins mit unflorter Fahne voranzuhritten, den Bestattungstraum. Die Gedächtnisrede hielt der Seelsorger der altföhl. Gemeinde, Herr Pfarrer Christian. In marianischen Strichen das Lebensbild des Verstorbenen zeichnend, würdigte der Geistliche vor allem in trefflichen Worten die vorbildliche Pflichterfüllung Herths. Vor mehr als zwei Jahren schwer erkrankt, trugte Herth ebenso wie alle diejenigen, die ihm nachsahen, daß er unentbehrlich dem Tode verfallen war. Wohl haben die Seinen alle Mittel angewandt, um ihn zu bewegen, sich Schonung anzuschaffen oder in den Ruhestand zu treten. Er wollte es nicht. Nicht etwa deshalb, weil die Arbeit ihm die Todesgedanken verschwand, sondern weil ihm der Traum der Gewerkschule das Lieb vom Sterben vergessen machen sollte. Er hat dem immer näher kommenden Tode geföhlen Augen ins Antlitz gesehen. Die Arbeit zu seinem Beruf, die Lust an der Arbeit, die aufgaben ihm gleichbedeutend gewesen wäre mit der Verewidigung seines Lebens, war es, was ihn auszuhalten ließ auf seinem Posten. Noch in den letzten Tagen äußerte er, daß ein Leben ohne Arbeit ihm unmöglich sei. Von dem Vereinigten dürfte man sagen, daß er sein ganzes Leben befrucht gewesen sei, das Wohlwollen von dem getreuen Hausvater zu erfüllen. Als treuer Haushalter habe sich Herth gezeigt in seinem Amte bis in die letzten Tage hinein. Durch seine treue Pflichterfüllung sei er ein Vorbild für viele andere geworden. Durch diese Treue habe er auch die Schule vorwärts gebracht, daß sie tüchtig und tüchtig und zu einer Pflegestätte für das hiesige Gewerbe wurde.

Und wie in seinem Berufe, so hat Herth auch als Mensch und Freund sich gezeigt mit einem treuen Herzen. Wer mit Herth in Verbindung kam, mußte erkennen, daß er ein lauterer, ehrlicher, offener Charakter war; ein Freund, der zum Freunde stand in den Stunden der Not. Als Familienvater hat er die Seinen ungeteilt mit ungeteilter Liebe. Seiner Gattin, mit der er geföhrt vor 32 Jahren den Bund fürs ganze Leben schloß, war er ein liebevoller Gatte, seinen beiden Kindern ein treuer Vater. Die Familie war neben seinem Berufe sein ein und alles. Der Geistliche schloß mit dem Hinweis, daß Alle ihn von Herzen einen sonnigen Lebensabend gegönnt hätten. Gott hat es anders gewollt.

Ein Vorbericht hatte sich, als der Geistliche seine warmherzigen Ausführungen beendet, vor der reichgeschmückten Bahre. Als erster trat Herr Gewerkschullehrer Dürr, der Stellvertreter des Verstorbenen, vor, um tiefbewegt namens des Lehrerkollegiums der Gewerkschule das letzte Abschiedswort niederzulegen. Herr Dürr wies in seinem Nachruf vor allem darauf hin, daß es Herth in geradezu vorbildlicher Weise verstanden habe, den Schülern nicht nur als Lehrer, sondern auch als väterlicher Freund und Berater gegenüberzutreten. Wie mancher Schüler, der sich auf falschem Wege befand, sei durch Herth auf die richtige Bahn gebracht worden. Er glaube nicht zu viel zu sagen, wenn er behauptet, daß heute mancher ehemalige Schüler Herths in Tränen und Dankbarkeit denken werde. Wie oft sei es auch seiner zu Herzen dringenden Verbektheit und seinen warmherzigen Vorstellungen gelungen, die Eltern zu veranlassen, den Sohn in der Gewerkschule zu belassen. Aber auch den Lehrern sei Herth ein treuer Freund und Berater und ein Vorbild strenger Pflichterfüllung gewesen. Selbst in kranken Tagen war er rastlos tätig bis zur Ungerechtfertigkeit gegen sich selbst. Die habe er sich auf die Feier seiner 20jährigen Wirkksamkeit als Vorstand der Gewerkschule gestreut. Das Lehrerkollegium der Gewerkschule werde seiner Held in Liebe gedenken.

Nachher traten dann Schüler der 1., 2. und 3. Klasse und der Werkzeugschule der Gewerkschule an die Bahre und legten mit kurzen Reden den hochverdienten Lehrer nieder. Dann ehten. Wogelndte der Lehrerkollegien der Gewerkschulen von Freiburg, Pforzheim und Heidelberg das Andenken des Verstorbenen durch Niederlegung von prächtigen Kranzgebunden. Des weitesten sprachten Herr Werkmeister Dürr namens der Teilnehmer der Gedenkfeier, ein Schüler namens der Gewerkschule der Firma Geimlich von Abteilung B, Herr Feuerstein, Vorstand der Gewerkschule Weinheim, im Namen des Verbandes babilischer Gewerkschaften, dessen Präsident der Verstorbenen eine Heilung war, und Herr Hauptlehrer Gölze namens des Vereines Knabenhort, den Herth gründet hat. Weiter Reden wurden niedergelegt namens des Bezirksvereines Pfalz der Gewerkschaften, des Arbeiter-Vorbildvereines, des Lehrerkollegiums der Gewerkschule Mannheim, von Herrn Malermeister Lehmann namens der Handwerkerkammer, von Herrn Hahn namens des Gewerkschullehrers und von der Freireierversammlung. Herr Kraus verhielt dem heimgegangenen Bruder namens der Pflanz-Abteilung zur Landarbeit tiefbewegt einen Kranz und die Blüthen drei Rosen. Langsam sank der Sarg unter den wehmütigen Klängen des Harmoniums in die Tiefe.

Aus dem Großherzogtum.

oo. St. Georgen, 4. April. Wegen Vergehens gegen Vorogr. 178 wurde die 32jährige Anna Salomea Müller geb. Dergefell und ihr 16jähriger Stiefsohn geföhrt verhaftet und ins Amtsgefängnis Balingen überführt.

oo. Pforzheim, 4. April. Das Statut für die Handelskammer ist in Ziffer 3 folgendermaßen abgeändert worden: 3. Die Zahl der Mitglieder der Handelskammer beträgt 21, wovon aus der Zahl der wahlberechtigten Bijouteriefabrikanten 9, aus der Zahl der den anderen Industriezweigen angehörenden Wahlberechtigten 5 und aus der Zahl der Wahlberechtigten des Handelsstandes 7 zu wählen sind.

oo. Donaueschingen, 4. April. Die fürstliche Familie hat sich zu längerem Aufenthalt nach Wien begeben.

Pfalz, Hessen und Umgebung.

V. Neustadt a. S., 5. April. Seinen Leib der Länge nach aufgeschliffen hat sich heute vormittag der Telegraphist Peter Stark bapier. In Todesgefahr schwebend, liegt er jetzt im Krankenhaus. Das Motiv der Tat soll darin bestehen, daß Stark von hier verjagt werden sollte.

*** Mainz, 5. April.** Zu der grauenhaften Mordtat in Galsheim wird noch weiter berichtet: Der Mörder erklärte, daß die Witwe am Tage, an dem er ausziehen sollte, zu ihm gekommen sei mit den Worten: „Du schlechter Gast, heut mußt Du aber raus“, worauf er ihr dann im Born den Schlag mit dem Hingelbreit gab. Die Leute hatten schon vorher Verdacht und liehen das Haus die Nacht bewachen, so daß er die Leiche nicht fortzuschaffen konnte. Trotzdem wurde im Mühlteich ein Beckenboden gefunden, den er schon am nachmittag hingebacht hatte. Der Mörder war ein geschickter Arbeiter und in erster Ehe mit einer vermögenden Frau verheiratet. Sie hatte ihm 20000 Mark und 14 Acker hinterlassen. Das Geld brachte er durch die Acker wurden ihm grandoweise verstreut. Er genoss im Dorfe den übelsten Leumund. Sein Vetter, die Frau Dorothea Fischer war eine geborene Nahn aus Weinsheim a. Rh. Sie war in den letzten Jahren sehr geschicklich und lebte nur noch von den Almosen und von den Speisen, die man ihr aus der Gemeinde zukommen ließ. Ihr einziges Besitztum war das kleine Häuschen von 4 Zimmern, von denen sie 2 an den Koch vermietet hatte. Das „Mainzer Tagbl.“ veröffentlicht noch folgende Einzelheiten: Donnerstag mittag kurz nach 12 Uhr hörte die in der Hauptstraße des Dorfes wohnende 33 Jahre alte Landwirtschafstochter Eva Spornach aus dem neben anliegenden Häuschen der Witwe Fischer dumpfe Hilferufe, wie: „Eva, Eva hilf mir!“ Sie lief um das Häuschen herum, ohne jedoch etwas Verdächtiges zu bemerken. Als der Gendarm dem Koch erklärte, er müsse bei ihm nachsehen, meinte der ganz kaltblütig: „Ei, das könne Se.“ Der Gendarm ließ sich sofort den in der Wohnstube des Scheiterstehenden Kleiderkasten öffnen. Koch tat dies ohne Zögern. Nachdem die Beamten einige alte Kleidungsstücke herausgezogen hatten, wurde ein großer fleischerner Topf sichtbar. Er enthielt die blutige Fleischteile. Auf die Frage des Gendarmen „Was ist das?“ antwortete Koch unheimlich ruhig: „Wo ja, ich hab sie umgebracht.“ Da in dem Topfe nur Teile des Halses und der Brust waren, fragte der Beamte, wo die übrigen Körperteile der Ermordeten wären. Koch zeigte nun alle Behälter, in denen er Leichenteile verborgen hatte, so in einem irdenen Topfe, der im Küchenschrank stand, verschiedene kleine Teile des Ober- und Mittelkörpers und in einem Saß eingebunden die zerlegten Arme und Beine. Den Kopf hatte der Anwesen in den Ofen gesteckt und verbrannt. In der Küche fand man noch Haarnadeln, Zähne und Schädelknochen. Die Eingeweide hatte er ebenfalls verbrannt. Andere Körperteile trug er ins nahe Feld, wo man sie im Gestrüpp verborgen fand. In welcher bestialischer Weise der entsetzliche Mensch vorgegangen ist, erhellt man daraus, daß er den Körper der Ermordeten mit Ätz, Säge, Hammer und Messer in 52 einzelne Teile zerstückelt hatte. Die noch vorhandenen Körperteile wurden wie man sie fand, in Tüchern und Säcken in den Sarg eckigt und beerdigt. Ueber die Mordtat selbst gab Koch an, daß er der Fischer, als sie beim ersten Schlag nicht gleich tot war, noch drei Schläge gegeben hatte, worauf die archivarische Zerstückelung der Leiche vornahm.

Volkswirtschaft.

Grün u. Bisfinger, A.-G., Mannheim.

In der heute in den Geschäftsräumen der Firma stattgehabten ordentlichen Generalversammlung, bei welcher im ganzen 300 Stimmen vertreten waren, wurden die Regularien einstimmig genehmigt und den Organen der Gesellschaft Entlastung erteilt. Es wurde beschlossen, eine sofort zahlbare Dividende von 7 Prozent auf das Aktienkapital von M. 4.000.000 auszuscheiden. Die durch das Los auscheidenden Mitglieder des Aufsichtsrats, Herr Vordirektor Hans Schuster-Berlin und Vordirektor August Keiser-Mannheim, wurden wieder gewählt.

Bank der Reichsbank.

Berlin, 6. April. Bei der Reichsbank haben die Ansprüche bis zum 3. April zugenommen. Die Steuerpflicht ist auf 316 Mill. M. gestiegen. Die Abnahme des Wechselbestandes ist lt. H. H. H. nicht so groß, wie im vorigen Jahre. An Schatzscheinen sind 24 Mill. mehr vorhanden.

Chemische Fabrik, vorm. Goldberger, Geromont u. Co., Dinkell. Auf der Tagesordnung für die am 27. April einzuberufenden Generalversammlung steht auch ein Antrag auf Erhöhung des Aktienkapitals von 1. Mill auf 1 1/2 Mill. M.

*** Frankfurt a. M., 6. April.** Die Generalversammlung der „Providentia“, Frankfurter Rück- und Wirtersicherungsgesellschaft A.G. genehmigte die entsprechenden Anträge der Verwaltung und erteilte Entlastung. (H. H. H.)

*** Berlin, 6. April.** Die Leberfabrik Hirschberg (Noch) schlägt wieder 10 Proz. Dividende wie seit 6 Jahren vor und stellt lt. H. H. H. auch für das laufende Jahr auf ein befriedigendes Ergebnis.

Die Berliner Bodenrebanbank A.G. schlägt wiederum eine Dividende von 15 Proz. vor.

*** A. A. B. B., 6. April.** Die Wirtersfabrik Erlangen vorm. Krönlein schlägt 6 Proz. Dividende (i. V. 9 Proz.) vor.

Die Rachen-Wirtersfabrik Feuerbergschlag schlägt 500 M. Dividende gegen 450 M. vor. (H. H. H.)

Die Rachen-Wirtersfabrik schlägt 75 M. gegen 60 M. Dividende i. V. vor.

W. Berlin, 6. April. (Telegr.) Nachbörse. Kredit-Aktien 208 70 201 70 Staatsbahn 14 40 149 1/2 Disconto-Komm. 100 - 183 90 Lombarden 17 90 17 1/2 Privatdiskont 2 1/2

Londoner Effektenbörse.

Table with columns for various financial instruments and their prices, including items like 'Kredit-Aktien', 'Staatsbahn', and 'Lombarden'.

Frankfurter Effektenbörse.

Frankfurt a. M., 6. April. (Tel.) Fondsbörse. Das lebhaftere Aussehen verleiht sich immer mehr, je näher die Feiertage herankommen. Der Besuch der Börse war an sich schon schwächer, da die jüdischen Feiertage begonnen haben.

Telegraphische der Continental-Telegraphen-Gesellschaft.

Table with columns for telegraph rates and exchange rates, including 'Schlusskurse', 'Reichsbankdiskont', and 'Wechsel'.

Eindepapiere. A. Deutsche.

Table listing various types of paper and their prices, such as 'deutsche Reichsbank', 'Kredit-Aktien', and 'Staatsbahn'.

Alten industrieller Unternehmungen.

Table listing prices for various industrial goods and services, including 'Kredit-Aktien', 'Staatsbahn', and 'Lombarden'.

Bergwerksaktien.

Table listing prices for various mining stocks, including 'Bayerische Bergbau', 'Kaiserliche Bergbau', and 'Lombarden'.

Alten deutscher und ausländischer Transportaktien.

Table listing prices for various transport stocks, including 'Kredit-Aktien', 'Staatsbahn', and 'Lombarden'.

Bank- und Versicherungsaktien.

Table listing prices for various bank and insurance stocks, including 'Kredit-Aktien', 'Staatsbahn', and 'Lombarden'.

Frankfurt a. M., 6. April. Kreditaktien 208.80, Disconto-Kommandit 189.00, Darmstädter 181.00, Dresdner Bank 150.75.

Wachbörse. Kreditaktien 208.80, Disconto-Kommandit 189.70, Staatsbahn 149.30, Lombarden 17.90.

Wiedmarkt in Mannheim vom 5. April. Künstlicher Se...

Wiedmarkt in Mannheim vom 5. April. Künstlicher Se... (Continuation of the market report with detailed descriptions of goods and prices).

Ueberseeische Schiffsahrt-Zeichnungen.

Rotterdam, 2. April. (Drachbericht der holländischen Amerika-Linie Rotterdam). Der Dampfer 'Holland', am 23. März von New-York ab, ist heute hier angekommen.

Verantwortlich:

Für Politik: Dr. Fritz Goldenbaum; für Kunst und Belletration: Georg Christmann; für Lokales, Provinzielles u. Gerichtszeitung: Rich. Schäfer;

KALODONT BESTE ZAHN-CRÈME. SARG Berlin, 2.48 Mittelstr. 11 Wien-Paris. 60 Pf.

Emser Wasser Kränchen. Back' brat' und koch' mit ALCO-Fett!

Beim Rauchen. Es ist merkwürdig und gewiss den meisten Frauen unverständlich, dass so viele Männer am Rauchen Gefallen finden können.

+ Dankbarkeit + Lungen- und Asthmalidenden. Versucht mit uns...

Seeheim a. d. Bergstr. Gasthaus und Pension „zum Löwen“. Altbau, Hans, Freundl. Zimmer, schöner schatt. Garten mit herrl. Aussicht.

Zu Oster-Geschenken eignen sich in vorzüglicher Weise folgende Prachtwerke: „Mannheim 1907“ (Gedenk- und Erinnerungsbuch an das Jubiläumsjahr 1907 und seine Ausstellung) reich illustriert und künstlerisch ausgestattet. Nur noch eine kleine Anzahl Exemplare vorhanden. — Preis Mk. 6.— gebunden. „Mannheim in Sage und Geschichte“ Ein lokales Geschichtswerk in populärem Stile mit vielen Illustrationen aus Mannheims Vergangenheit. Preis Mk. 2.50 gebunden — Mk. 1.80 broschiert. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen sowie den Verlag Dr. H. Haas'sche Buchdruckerei u. Buchhandlung Verlag des „Mannheimer General-Anzeiger, Badische Neueste Nachrichten“.

Besondere
Gelegenheit für

den **Osterbedarf.**

Damen-Putz

Warenhaus KANDER

a. m. b. H. } T 1, 1
Verkaufshäuser: } Neckarstadt, Marktplatz.



Frauen-Toque
elegante Ausführung
von **4 90** Mk. an



Toque für junge Damen
aparte Ausführung
von **5 80** Mk. an



**Hocheleganter
Blumen-Hut**
in verschied. Farben, garniert
6 75 Mk.



Elegante Toques
in verschiedenen Ausfüh.
rungen
in Chiffon und Strohflecht
6 50 Mk.

- Kinder-Häubchen in Cachemir **50** Pfg.
- Stoff-Rundhüte für Knaben und Mädchen **45** Pfg.
- Kinder-Glockenformen verschiedene Geflechte **1 20, 85, 65** Pfg.
- Kinderformen **48** Pfg.
- Kinderhüte mit Garnitur **2 80** Mk.
- Frauenformen aus Bast oder Stroh . . . **1 10** Mk.

Hochelegante
Glockenform
mit Rosenlaub und Band
reich garniert

10 50 **6 50** 8 90
Mk. Mk. Mk.



- Moderne Glockenform aus gutem Geflecht in allen Farben 2.10 **1 40** Mk.
- Rembrandtform aus gut. Fantasiegeflecht 2.40 **1 95** Mk.
- Kinderhüte Matrosenform mit Bandgarnitur **85** Pfg.

Viele 100

Elegante **Kinder-Anzüge, Kittel-Anzüge,**
reizende Neuheiten, wegen

Laden-Aufgabe

zu jedem **anschaulichen Preise.**
Sie finden den gleichen-besseren Genre wie in unserem
früheren Lokal.

Bytinski & Co.

J 1, 6 Breitestrasse **J 1, 6**

Stellen finden

Ausläufer,
ber. p. d. f. 7057

Schneider,

Färberei Kramer,
Bismarckplatz 15-17.

Gesucht

jüngere Dame
aus guter Familie, mit
schöner Handchrift; coact.
auch zur Begleitung des
Kartens und Katalogverfä.
in der Ausstellung (bis Ende
Juli). Schriftl. Angebote mit
Gebaltsanprüchen bis spätes-
tens Mittwoch Abend an den
Vorstand des Mannheimer
Altertums-Vereins. Groß-
Schloß.

Gesucht

in einer alleinlebender Dame
ein solides, älteres Mädchen,
das kochen kann u. Hausarbeiten
verrichtet.
Zu erfragen N. 5, 7 3. St.
r. zwischen 1 u. 6 Uhr nachm.
18 Hügel, Robinson, Hans-
mädchen, Reinertrauen, in-
den in Wickhalten sofort
Etelung. Frau Braunmarth,
H. 2. St.
Für sol. eine feine, Mann-
frau für morgens 8-11 ge-
sucht. L. 10, 6, 2. St. 7091

Tüchtiges Mädchen,
das schon in besseren Diensten
gedient hat, gesucht. 7047
Eltzbergerstraße 7, Hoffmann.

Junges Dienstmädchen von
14 bis 18 Jahren sofort
gesucht. 7006
Speisehaus, P. 2, 4. 1. St.

Mädchen jeder Art
für bell. Diensten werden sehr
gesucht. 4440
Frau Gipper, T. 1, 15.
Telephon 2247.

Suche auf sofort u. l. Was in
guten Diensten. Dienst gut
emst. Mädchen, gem. Jün-
ger u. Mädchen, franz.
Schweizerin o. Pers. das ser-
viert. Ich suche zu drei Kindern
in sehr gutes Haus auf 15.
April. 7007

Bureau Engel, S. 1, 12.

**Junges, fröhliches
Mädchen**
welches sich als Weißbäckerin
ausbilden will, kann sofort
eintreten. 4457
F 5, 2.

Kochfräulein
kann sofort eintreten. 4458
F 5, 2.

Ein junges, bedienstetes
Mädchen
sofort gesucht. 4454
Hof, Pflanzung 35 part.

Lehrlingsgesuche

Malerlehrling
gegen sol. Bezahlung gesucht.
R. Rapp, T. 4, 2a. 7093

Für unter. Zeichensaal
suchen wir einen
Schülerling
oder Kolonial mit gut. Vor-
kenntnissen. 4451
M. Krenninger u. Co.,
Schulmeisterstr.,
Mannheim O. 6. 1.

Ein
Spezialerkerling
gegen sofort. Bezahlung gef.
Fr. Pfeiffer, M. 4, 1.

Total-Ausverkauf!
De mein Laden bereits vermietet, die Ladeneinrichtung auch
verkauft ist, muss so schnell als möglich mit meinem **grossen**
Lager nur guter Qualitäten

Sonnen- und Regenschirme
geräumt werden. — Setze einen grossen Posten **Sonnenschirme**
dem Verkauf aus in Partien zum Ausschauen in den Preislagern von
2—3 Mk., 4—6 Mk., 7—9 Mk., 10—12 Mk.
Verkauf nur gegen bar. 7196

M. Seifert, Schirmfabrik
E 1, 15 Planken E 1, 15

Stellen suchen.

Registrator
mit schöner Handschrift, schon
längere Jahre in ardueren
Betrieben tätig, wünscht sich
an verbessern. Würde sich auch
als Praktikant eignen. Off. u.
Nr. 7087 u. d. Exped. d. Bl.

Alleinmädchen
suchen sofort oder per 15.
April gute Stellen. 7095
Stellenbureau Rosa Schwabcl,
Vindobol, Bellenstraße 25.

Mietgesuche.

Der sucht Abendbisch in
guter Pension. Offerten untl.
Nr. 7018 an die Expedition
dieses Blattes.

3 od. 4 Zimmerwohnung in
ruhiger Lage auf l. Teil od.
l. August gesucht. Offert. an
Preislag. u. K. A. 7085 an
die Expedition d. Blattes.

3 od. 4 Zimmerwohnung gef.
von Indrel. Geleit. Off. an
Preislag. u. 7094 a. d. Exp.

Möbl. Zimmer

S 6, 13 1 Z. l., möbl. Bür-
eau zu verm. 6079

3 od. 4 Zimmerwohnung in
ruhiger Lage auf l. Teil od.
l. August gesucht. Offert. an
Preislag. u. K. A. 7085 an
die Expedition d. Blattes.

3 od. 4 Zimmerwohnung gef.
von Indrel. Geleit. Off. an
Preislag. u. 7094 a. d. Exp.

gut möbliertes Parterre-
zimmer mit separ. Eingang
für Bureauzwecke in d. Nähe
der Neckarbrücke. Offerten u.
Nr. 7008 an die Exped. d. Bl.

Schöne 2 oder 3 Zimmer-
wohnung l. Nähe Friedriehs-
brücke per 15. April gef. Off.
u. Nr. 7009 a. d. Exp. d. Bl.

Schöne 2 oder 3 Zimmer-
wohnung l. Nähe Friedriehs-
brücke per 15. April gef. Off.
u. Nr. 7009 a. d. Exp. d. Bl.

Ein eleganter möbl. Zim-
mer, Aussicht nach dem Zoo-
gartenplatz an ein. besser. Herrn
sehr billig zu verm. 7044